



**Shelley Noble: So weit die Wellen uns tragen.**  
**a.d. amerikanischen Englisch von Freya**  
**Gehrke. Bastei Lübbe 2016 • 480 Seiten • 9,99**  
**• 978-3-404-17399-0 ★★**

Eigentlich hatte Meri sich ihren dreißigsten Geburtstag ein bisschen anders vorgestellt: Statt den Abend mit ihrem Fast-Verlobten Peter oder ihren Freunden und Arbeitskollegen von ihrer Tätigkeit als Gebäuderestauratorin zu verbringen, schenkt ihre Großmutter ihr einen Brief von ihrer verstorbenen Mutter. Darin erfährt Meri, dass sie adoptiert wurde und das auf wirklich sehr ungewöhnliche Weise. In der Nacht ihrer

Geburt wurde ihre minderjährige Mutter von dem Nachbarsjungen Alden, der inzwischen zu einem gutaussehenden Mann herangewachsen ist, vor dem Ertrinken gerettet. Kurz nachdem sie Meri zur Welt gebracht hatte, verschwand sie auf mysteriöse Weise und kam einige Tage später ums Leben. Diese Geschichte stellt Meris Welt vollkommen auf den Kopf.

Ausgerechnet jetzt kommt auch noch Aldens Tochter Nora zu Besuch, Meris Freund verkündet ihr, dass er den Sommer am anderen Ende des Landes verbringen wird und ihr Job ist gefährdet, weil dem aktuellen Restaurationsprojekt die Gelder ausgehen. Neben all diesem Trubel muss Meri sich fragen, wie sie mit dem Geheimnis ihrer Herkunft umgehen soll. Soll sie sich auf die Suche nach ihrer leiblichen Familie machen oder riskiert sie damit die Menschen zu verletzen, die sie als ihr eigenes Kind aufgezogen haben und lieben? Für Meri beginnt eine Zeit der schweren Entscheidungen und verwirrenden Emotionen.

Beschäftigt man sich näher mit den Frauenromanen der letzten Zeit, so erhält man zunehmend den Eindruck, dass es eindeutig um Masse statt Klasse geht. Positiv ausgedrückt könnte man sagen, sie zeichnen sich durch Detailfreude aus, was mit anderen Worten aber nur heißt, dass seitenweise unnötige Beschreibungen und Abschweifungen die Buchdeckel füllen. Da bildet auch *So weit die Wellen uns tragen* keine Ausnahme. Die Protagonistin arbeitet als Gebäuderestauratorin, was zweifellos ein sehr interessanter Beruf ist, gleichzeitig aber nicht so interessant, dass der Leser Seite um Seite erzählt bekommen möchte, wie Decken und Wände von Schmutz befreit werden – und das auch noch immer auf die gleich aufzählende, wiederholende Weise.

Ähnlich geht es mit den Landschaftsbeschreibungen, Beschreibungen der verschiedenen Mahlzeiten, die die Figuren so zu sich nehmen, und sogar der Handlung weiter. Spätestens nach der Hälfte des Buches hat man das Gefühl jeden Satz schon mindestens drei Mal gelesen zu haben,



maximal hier und da durch eine andere Konjunktion oder Präposition variiert. Zu dieser vollkommenen überladenen Erzählweise gesellt sich ein vollkommen überladener Inhalt. Die Autorin schien das Bedürfnis zu haben, in jedem noch so kleinen Nebenstrang irgendein Drama unterbringen zu müssen, so dass die Story am Ende nur unglaublich und zudem unheimlich platt wirkt.

Zu diesen Mankos des Buches kommen leider auch noch extrem selbstmitleidige, naive und hölzerne Figuren hinzu, die dem Leser schon nach wenigen Kapiteln gehörig auf die Nerven gehen. Zum einen deswegen und zum anderen wegen der sachlichen und kein bisschen liebevollen Art, in der die Liebesgeschichte erzählt wird, kann man keinerlei Bezug zu den Protagonisten oder ihrer Romanze aufbauen. Dazu trägt auch die Erzählweise bei, die neben ihrer Detailfreude auch mit extrem vielen Perspektivwechseln arbeitet. Kaum hat man sich ein wenig in eine Figur hineingefunden, wird auf einmal aus Sicht einer anderen erzählt und man ist komplett raus. Die Story baut zwar stellenweise eine leichte Spannung auf, die den Leser dann doch irgendwie dazu bewegt, die Seiten bis zum Ende umzublättern, um zu schauen, wie die Geschichte letztendlich ausgehen wird.

Leider ist das Ende aber dann sowas von zu kurz und vorhersehbar, dass nachträglich auch diese Spannung gemeinsam mit jeglichem Lesespaß verpufft.